Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 9 (1968)

Heft: 9

Artikel: Ein Sketch aus dem ungarischen Radio : hören Sie, Genosse Marx?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076532

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Sketch aus dem ungarischen Radio

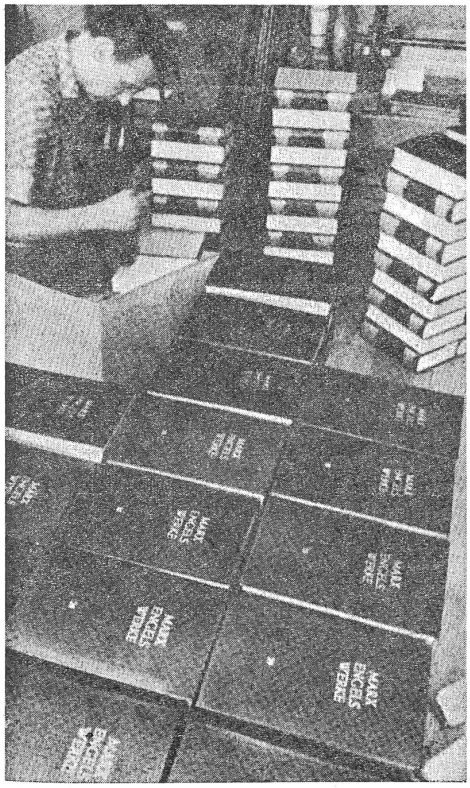
Hören Sie, Genosse Marx?

Die folgenden Auszüge sind einem Sketch des Budapester Kabaretts «Vidam Szinpad» entnommen, der über Radio Kossuth (Budapest) gesendet wurde. 150 Jahre nach der Geburt von Marx werden dem alten Philosophen Fragen aus der Alltagspraxis eines ungarischen Fabrikdirektors gestellt.

Man spricht heutzutage viel von Fabrikdirektoren. Sie sind in der glücklichen Lage von Verbindungsleuten, welche die Instruktionen von oben weiterleiten sollen, nach unten, wo man produktive Arbeit tut. Auch haben sie die Ansichten der Arbeiter anzuhören. Im Ergebnis werden Fabrikdirektoren häufig getadelt und häufig gelobt, aber nie beneidet. Kürzlich, an einer Party, sprach man über die Sorgen von Fabrikdirektoren. Dabei versetzte ich mich so eindringlich in die Haut eines solchen, dass ich von ihm zu träumen begann.

Ich träumte also, ich sei der Direktor eines grossen Unternehmens. Nach einem geschäftigen Tag hatte ich einem französisch-ungarischen Handelsgespräch beigewohnt, bei dem wir einen sehr vorteilhaften Vertrag abschlossen. Woraus man allein schon sieht, wie sehr ich träumte. Nach der Konferenz trank man noch einiges, wie das so üblich ist bei solchen Gelegenheiten. Später wollte ich frische Luft schnappen. So schickte ich mein Auto weg und ging zu Fuss. Ich weiss noch, dass ich durch einen Park ging. Und plötzlich stand ich vor der Statue von Karl Marx.

(Im Tonfall eines Betrunkenen:) Na so was, na so was, Genosse Marx, guten Abend. So was von einem Zufall, sage ich. Ein simpler Fabrikdirektor wie ich, und treffe Sie, so was von einer Chance, Ihnen meine Sorgen einmal vorzulegen.



Zum 150. Geburtstag von Karl Marx ist in Ostdeutschland die 1956 begonnene Marx-Engels-Ausgabe in 41 Bänden fertiggestellt worden.

Also, unsere ganze Zukunft haben sie glänzend gestaltet, brilliant haben Sie das gemacht. Aber sehen Sie, so ein einfacher Fabrikdirektor weiss am besten, wie schwer es ist, so einen theoretischen Plan umzusetzen. So ein einfacher Fabrikdirektor weiss am besten, wie das ist von der Theorie zu Praxis, dass alle Kennziffern stimmen und erst noch alles zufrieden ist, und dabei kein Magengeschwür kriegen. Da erfüllst du den quantitativen Plan, und schon sinkt die Produktivität ab. Und willst du die Produktivität halten, wird gleich die Qualität schlechter. Und schaust du auf die Qualität, so ist die Exportfrist verpasst. Und wenn du alle Exportquoten hast, bleibt dir nichts mehr übrig für die Konsumenten im Inland.

Ja, ja, weiss schon, Genosse Marx, das sind professionelle Fragen, haben nichts mit Ihnen zu tun. Warum komme ich auch zu Ihnen damit, statt zum kompetenten Ministerium? So betrachtet, haben Sie auch wieder recht, in einem gewissen Ausmass. Ich will auch zugeben, dass die Klagen der westlichen Abnehmer, die uns die Sachen immer wieder retournieren, nicht ideologisch begründet sind, sondern technisch.

Aber schauen Sie, Genosse Marx, man sollte dialektisch denken. Produktion ist eine politische Aufgabe. Mit jedem Produkt stärken wir die Kräfte des Weltsozialismus, wenn das Produkt brauchbar ist, meine ich. Gut, gut, Genosse Marx, auch das ist nicht unbedingt Ihre Sache. Sie haben allein, das heisst nur mit der Assistenz von Genosse Engels, die Menschheit in eine neue Aera geführt, und da sollte ich, wenn man denkt, was da alles mithilft, imstande sein, mit meinem kleinen Unternehmen fertig zu werden.

Aber Sie können mich nicht jetzt mit meinen Problemen allein lassen, nach allem, was Sie für mich getan haben. Ich wäre immer noch ein Ladenverkäufer bei Sernwart und Söhne, wenn Sie nicht vor hundert Jahren das Proletariat revolutioniert hätten. Und ohne Ihre feste Kritik an den Opportunisten wäre ich heute weder Genosse Direktor noch Ingenieur, und jemand würde zu mir sagen: «Jetzt hören Sie mal her, Gyurcsak!» Ich gebe zu, dass die Abschaffung der Ausbeutung ganz zu meinem Vorteil war, und ehrlich gesagt habe ich auch von Ihrem «Kapital» profitiert.

Ich habe tatsächlich auch vom Elend der britischen Arbeiterklasse profitiert. «Ein Gespenst geht um in Europa», schrieben Sie. Ja, wissen Sie, wer da kürzlich in Europa umging? Ich, auf Staatskosten, von Amsterdam bis Athen. Und ich ging um in London. Aber sehen Sie, bei Ihnen ging ich nicht vorbei. Der Londoner Taxi-

«Jesch», Belgrad.

chauffeur, der wusste, dass ich aus einem sozialistischen Land kam, wollte seinen Ohren nicht trauen, als er hörte, dass ich nicht das Marx-Engels-Denkmal sehen wollte, sondern die Pyjamas von Marks and Spencer. So ist das, Genosse Marx.

Eines haben Sie in Ihrer Theorie vergessen: dass die Menschen habgierig, selbstsüchtig und engstirnig sind, auch wenn sie von niemandem mehr ausgebeutet werden.

Kennen Sie den dialektischen Materialismus wirklich, Genosse Marx? Oh, pardon, Sie haben das ja selber erfunden. Nun, ich habe das schliesslich als Prüfungsfach gehabt und weiss, dass das Sein das Bewusstsein bestimmt. Aber was können Sie jetzt tun, nachdem ich so eine Existenz habe, die dieses Bewusstsein bestimmt? Ja, wenn man keine Wahl hat, ist es leicht, entschlossen zu kämpfen. Aber die ganze Sache ist nicht mehr so einfach, wenn die Ausbeutung abgeschafft ist. Sie schrieben vor hundert Jahren, ich hätte nichts anderes zu verlieren als meine Ketten. Aber unterdessen habe ich meinen Trabant (ostdeutscher Personenwagen), und der kommt einem Auto schon ziemlich nahe. Und dann mein Weekend-Haus in Visegrad, was ist mit dem? Was sehen Sie mich so schief an? Kühlschränke haben immerhin auch die andern, nachgerade fast jeder in der Fabrik.

Sind wir jetzt Kleinbürger deswegen? Schön, schön, ich weiss, die britische Arbeiterklasse im letzten Jahrhundert, die hatte keine Kühlschränke. Aber, Genosse Marx, die Leute hatten ja auch nichts zu essen. Da konnten sie ja ganz gut ohne

Kühlschränke auskommen. Aber was geschieht nach der Abschaffung der Ausbeutung, wenn es keine Kapitalisten mehr gibt? Da gibt es immer mehr Esswaren, die ohne Kühlschrank verderben würden. Nein, Genosse Marx, das ist kein Unsinn. Wer A sagt, muss auch B sagen.

Na also, wenn ich mit dem schon angefangen habe, kann ich ja gleich fortfahren. Jedermann spart für etwas ... sagen wir für eine Wohnung mit Parkettboden. Ein Parkettboden braucht aber einen Teppich. Und ein Teppich einen Staubsauger. Und wenn man schon einen Staubsauger hat, warum nicht auch ein Fernsehgerät? Und wenn man die TV hat, spart man für ein Auto, um einmal von dem Kasten wegzukommen.

Bitte, ist das meine Schuld, Genosse Marx? Gut, ja, man kann auch in einem wohlmöblierten Haus für die Menschheit arbeiten. Dass Genosse Engels mit einem Industriellen als Vater gut dran war und trotzdem Tag und Nacht für die Zukunft der werktätigen Klassen kämpfte, davon habe ich auch schon gehört. Aber er brauchte nicht zu repräsentieren, Genosse Marx, wie ich muss, jeden Tag. Ein ausländischer Gast nach dem andern, da muss man mithalten. Man muss auch das eine oder andere Glas Wein mit ihnen trinken. Wenn es nur auf mich ankäme, bitte, ich würde keinen Tropfen trinken, mit Ausländern meine ich.

Ja und daheim, wie ist das daheim? In meinem Zimmer läuft das Fernsehen, in der Küche schwatzt meine Frau mit der Putzfrau, im dritten Zimmer nehmen die Kinder «Teenage Party» (eine Sendung von Radio Freies Europa) auf Tonband auf. Sollte ich da allein auf dem Boden sitzen und für die Weltrevolution kämpfen?

Uebrigens verstehe ich meine Kinder tatsächlich. Sie sind, na ja, verwöhnt. Früher konnte ein Kind, das sein Leben mit dem Vertragen von Zeitungen und Milch fristen musste, mühelos bescheiden sein. Aber seit Abschaffung der Ausbeutung wird die Milch schon gar nicht mehr ins Haus geliefert. Somit: Ein Kind kann genügend Schlaf bekommen und zur Schule gehen. Man kriegt die Kinderzulagen, und die alten Sorgen gibt es nicht mehr. Nochmals: Wer A sagt, muss auch B sagen. Wenn wir jedem Kind eine Gitarre geben, müssen wir uns auch damit abfinden, dass es dazu singt, in der Art, wie man es in diesem Alter tut.

Oder meine Tochter. Wie soll ich ihr erklären, Genosse Marx, dass sie, weil ihre Grosseltern im Jahre 1930 arbeitslos waren, als einzige ihrer Klasse auf den Minirock verzichten sollte? Und schliesslich bin ich selber auch noch da, und ich würde mir auch gerne ein paar Dinge gestatten. Sie, Genosse Marx, Sie waren verheiratet und liebten ihre Kinder sehr. Anderseits fand Genosse Engels sein Glück in einem Junggesellendasein. Nun, ich persönlich möchte doch dem Beispiel von euch beiden folgen, aber eben, das kostet. Und überhaupt, glauben sie etwa, Genosse Marx, dass ich der einzige bin, der sich im grossen Kampf von Zeit zu Zeit ein bisschen ausruht?

Der Betrieb, wo ich Direktor bin, läuft ganz gut, sagt man. Aber die Arbeitsdisziplin ist trotzdem miserabel. Eine solche Drückebergerei hätten Sie sich gar nicht träumen lassen, als Sie den klassischen Kapitalismus studierten. Sie haben geschrieben, dass der Arbeiter immer unter einer Drohung steht, damit er die Arbeit tut: Sklaverei, die Peitsche, Hunger, Arbeitslosigkeit.

Nun, hier im Sozialismus gibt es weder die Peitsche, noch Hunger, noch Arbeitslosigkeit. Womit soll man also dem Arbeiter drohen, damit er arbeitet? Mit der Gewerkschaft? Schön, schön, ich bin also derjenige, der drohen sollte, als Direktor. Aber nicht einmal das ist so leicht, in der Praxis. Nehmen wir einmal an, ich schmeisse einen Vorarbeiter hinaus. Wer wird daran zu leiden haben? Er? Nein, die Wirtschaft des gesamten Volkes. Denn wenn ich ihn rausschmeisse, wird sein Schwager im Ministerium ganz einfach die Lieferung der Ersatzteile verzögern, die wir zur Planerfüllung brauchen. Das sind die dialektischen Gesetze, verstehen Sie, Genosse Marx? Und das gleiche gilt bezüglich Protektion. Es stimmt, ich habe einem Departementsleiter eine Extra-Lohnerhöhung gegeben. Aber er verdiente sie auch, weil er nämlich Beziehungen hat. Sie haben gesagt, Genosse Marx, dass der Aufbau des Sozialismus in jedem Land entsprechend dessen Traditionen erfolgen werde. Nun gut, das sind die Traditionen in unserm Land.

Also, vielen Dank, Genosse Marx, dass Sie mir zugehört haben. Das sind halt meine Sorgen. Jetzt, dass ich sie Ihnen erzählt habe, sollte es mir leichter fallen, sie auch denen zu erzählen, die mir vielleicht helfen können. Wahrscheinlich ist keiner von ihnen ein so grosser Marxist wie Sie, aber dafür leben sie noch. ■

Dieser 4-Knöpfer heisst RICARDO und ist eines der vielen neuen RITEX-Modelle.

Ein typischer Vertreter der jungen Mode: Neuartige Reversstellung, überrollende Aermel, trapezförmige Pattentaschen, grosszügiger Abstich, langer Rückenschlitz. Und es ist ein Modell von RITEX! Da weiss man ja: Da ist Material und Verarbeitung erstklassig.

Bezugsquellennachweis durch RITEX AG Qualitätsbekleidung 4800 Zofingen

...und für den Abend etwas Feines mit Roth-Käse:

Roth-Käse-Zupa

Pro Person in den Suppenteller eine Toastscheibe legen, darauf eine dünne Scheibe Roth-Käse und ein pochiertes Ei, mit feingehacktem Schnittlauch überstreuen, direkt vor dem Servieren mit Bouillon übergiessen.

Roth-Käse AG, Uster